

## Buchbesprechung

**Chan Shun-hing – Jonathan W. Johnson, *Citizens of Two Kingdoms. Civil Society and Christian Religion in Greater China*, Religion in Chinese Societies Bd. 17, Leiden – Boston: Brill 2021, xi, 316 S. Einführung, Diagramme, Tabellen, Index. ISBN 978-90-04-45933-5 (HB) · ISSN 1877-6264**

Die Lektüre dieser Publikation ist interessant und empfehlenswert. Der Band, editiert von Chan Shun-hing und Jonathan W. Johnson, versammelt Artikel zur Volksrepublik China (VRCh), zur Republik China auf Taiwan sowie zu Hongkong und Macao, die auf eine Konferenz im Dezember 2016 zurückgehen, organisiert vom Centre for Sino-Christian Studies der Hong Kong Baptist University, und die für die Veröffentlichung 2021 nochmals aktualisiert wurden.

Die Fragestellung, der die verschiedenen Autorinnen und Autoren nachgehen, ist das Verhältnis von Religion – dabei im Besonderen von evangelischer und katholischer Kirche sowie christlichen Organisationen – zu Staat, Regierung und Partei bzw. welchen Anteil die christliche Religion an der Entwicklung und dem Ausmaß von Zivilgesellschaft in der geographischen, ethnischen und kulturellen Region von „Greater China“, das die Volksrepublik China, Hongkong, Macao und die Republik China auf Taiwan umfasst, haben.

Den größten Raum nimmt – eingerahmt durch zwei in die Thematik einführende bzw. schlussfolgernde Artikel – die Erörterung der Situation in der Volksrepublik China ein, gefolgt von drei Artikeln zu Hongkong und je einem Artikel zur Lage auf Taiwan und in Macao.

Keiner der Autorinnen und Autoren ist in der VR China beheimatet. Ebenso sind leider – wie so häufig in entsprechenden Publikationen (siehe dazu auch die Buchbesprechung zu Levy – Pissler, *Charity with Chinese Characteristics. Chinese Charitable Foundations between the Party-State and Society in China heute* 2021, Nr. 3, S. 184-187) – keinerlei festlandchinesische katholische Sozialdienste auf diözesaner Ebene, wie z.B. das Catholic Social Service Centre in Xi'an, aufgeführt. Wohlwollend unterstellt der Rezensent den Autorinnen und Autoren, dass diese Auslassungen gewollte Akte der Zurückhaltung und politischen Vorsicht sind und nicht auf Unkenntnis oder vermeintlich marginaler Bedeutung der Einrichtungen beruhen.

Trotzdem bleibt die Lektüre spannend, werfen die Autorinnen und Autoren bei Betrachtung der beiden „Königrei-

che“ – wobei diese Dichotomie latent vieldeutig verwendet werden kann und sich zunächst auf das Verhältnis Religion/Kirche zu Staat/Partei, aber auch auf die Beziehung der (säkularen) Zivilgesellschaft zu den christlichen Kirchen wie auch speziell im Blick auf die katholische Kirche auf das spannungsreiche Verhältnis zwischen dem chinesischen Staatsführer und dem Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche beziehen kann – doch eine Reihe den Blick des Lesers öffnende Fragestellungen auf.

So formulieren Chan und Johnson neben den obligatorischen definitiven Begriffsbestimmungen für „civil“ bzw. für Zivilgesellschaft bereits in der Einführung wesentliche Herausforderungen: zum einen die Feststellung, dass mit Zivilgesellschaft ein im Westen entstandenes Konzept in einen nicht-westlichen Kontext übertragen wurde, zum anderen die der Doppelidentität, bestehend aus christlicher Glaubenszugehörigkeit und der dazugehörigen „himmlischen“ Verbundenheit sowie dem „irdischen“ Leben als Bürger und Untertan in der Volksrepublik China.

Alle Erörterungen durchzieht die Frage, welche Rolle das Christentum in seinen unterschiedlichen Ausprägungen in den Gesellschaften der verschiedenen „Chinas“: der des Festlandes, der in Hongkong und Macao sowie der auf Taiwan spielte und weiterhin spielt.

Betont wird immer wieder die Diversität der verschiedenen „Christianities“ im kulturellen, politischen und sozialen Großraum China. Die Autorinnen und Autoren diskutieren, welche Erscheinungsformen der Zivilgesellschaft – so z.B. bei Madsen die liberale, die republikanische (d.h. auf gemeinsamen Kernwerten einer Gesellschaft beruhende und durch gemeinsame Ziele verbundene) und die korporative, letztere mit Potential für Totalitarismus – mit den unterschiedlichen christlichen Varianten korrespondieren. Madsen sieht die liberale und republikanische Form von Zivilgesellschaft in Hongkong und auf Taiwan repräsentiert, während er die korporative Form dem festländischen gesellschaftlichen Mosaik zuordnet.

Vor allem wird immer wieder auch die aktuellste Frage aufgeworfen: Wie interagieren Zivilgesellschaft und Christentum mit der Agenda des jetzigen Staatsführers Xi Jinping?

Das Christentum in China weist viele Schattierungen auf. So hebt Madsen die Unterschiede zwischen den Christen im Norden Chinas zu den Christen – evangelisch wie katholisch – in Südchina, speziell in der südchinesischen Stadt Wenzhou, hervor. Dort sieht er wirtschaftliche Prosperität vereint mit dem christlichen Glauben. Diese lokale wirtschaftliche Potenz – manifestiert in Bezeichnungen wie dem „Jerusalem Chinas“ für Wenzhou oder dem „Boss-Christentum“ – kümmerte sich in der Vergangenheit wenig

um staatliche Direktiven, so dass sich hier eine liberalere Zivilgesellschaft mit chinesischen Besonderheiten herausbilden konnte.

Madsen weist auch darauf hin, dass Christsein noch durch eine transzendente Realität überformt ist, eine Realität, die eine potentielle Bedrohung für jedwedes „irdische System“, sozial wie politisch, darstellt. Daher kann keine weltliche Macht voll auf die Loyalität der christlichen Gläubigen zählen. Die Geschichte des Christentums hat immer wieder gezeigt, das jegliche Art des Märtyrertums als Zeugnis des Glaubens verstanden wird, speziell in Zeiten von Repressalien und dem Versuch, christlichen Glauben auszulöschen.

Ein Teil der Untersuchungen (wie z.B. Hao Zhidong) konzentriert sich darauf, in den einzelnen chinesischen Regionen von „Greater China“ aufzuzeigen,

- welchen Grad an Organisations-, Kommunikations- und Kooperationsstrukturen die christlichen Kirchen besitzen,
- in welchem politischen und gesetzlichen Rahmen sie agieren können,
- welche Werte sie leben und leben können und
- über welchen Einfluss auf zivilgesellschaftliche Aktivitäten sie verfügen bzw.
- welche Wirkung in Bezug auf soziale Dienste sie erzielen.

Taiwan, Hongkong und Macao – so durchgängig alle Autorinnen und Autoren – zeigen bei politischen Rahmenbedingungen und organisatorischen Strukturen nur graduelle Unterschiede im Ranking der zivilgesellschaftlichen Betätigung. Demgegenüber stehen die spätestens seit 2012 und nochmals verstärkt durch neue Regularien in den Jahren 2016/2017 immer geringer werdenden Handlungsspielräume der christlichen Kirchen und der anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen in Festland-China.

Allerdings sind mittlerweile auch in den administrativen Verwaltungszonen von Hongkong und Macao durch die jüngste Einflussnahme Beijings die Freiheiten für Zivilgesellschaft und religiöse Aktivitäten, insbesondere die der christlichen Kirchen, mehr und mehr eingeschränkt. Dies gilt insbesondere für Hongkong und seine aktiven demokratischen und mit den christlichen Kirchen verbundenen Bewegungen, die unter Missachtung aller bestehenden Vertragsregelungen heute sehr viel engheriger durch die Sicherheitskräfte Beijings überwacht werden als noch vor wenigen Jahren.

Im Blick auf zivilgesellschaftlichen Aktivismus und die daraus erzielte Wirkung erscheinen Hongkong und Taiwan am stärksten, gefolgt von Festland-China (genannte Beispiele sind Wenzhou und Shanghai – dort der öffentlich verkündete Austritt aus der Patriotischen Vereinigung durch den damals gerade geweihten Bischof Ma Daqin), am wenigstens ist wohl die Kirche in Macao aktiv, hier eigentlich nur durch Initiativen einzelner Christen.

In Bezug auf Werte wie Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Menschenrechte, Gender-Freiheit, Toleranz, Armutsbekämpfung, demokratische Ideen (mit Ausnahme der Ernennung der kirchlichen Führer) – so kann man dem besprochenen Band entnehmen – stehen sich die Kirchen in den vier untersuchten Regionen in nichts nach. Hier sind kaum Unterschiede festzustellen. Die chinesischen christlichen Kirchen vertreten diese Werte, wenn sie auch in ihrer Wirkkraft aufgrund der sehr unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen, vor allem zwischen der VR China einerseits und Hongkong, Macao und Taiwan andererseits, verschiedenartig ausfallen.

Dies gilt vor allem bei Betrachtung der sozialen Dienste und Bildungseinrichtungen. Hier sind Hongkong (größte Organisation ist die Caritas), Taiwan (christliche Universitäten) und Macao sehr viel besser aufgestellt als Festland-China, vor allem wenn man auf dem Festland die Anzahl der heutigen kirchlichen Einrichtungen mit der Zeit vor 1949 vergleicht. Dabei macht sich der geringe Spielraum der Kirchen, kontrolliert und teils unterdrückt durch Partei und Staat, sehr negativ bemerkbar.

Generell nennen alle Autorinnen und Autoren nur sehr wenige christliche Organisationen beim Namen, so die Caritas Hong Kong, die Amity-Foundation mit evangelischem Hintergrund in Nanjing oder die katholische Hilfsorganisation Jinde Charities in Shijiazhuang, Provinz Hebei. Die wachsende Zahl an diözesanen katholischen Sozialbüros in Festland-China bleibt leider völlig unerwähnt. Eine Schwäche, die alle Darstellungen durchzieht.

Zudem beschränken sich die einzelnen Analysen Festland-Chinas auf den urbanen Teil; fast ausschließlich wird sich dabei auf Wenzhou und Shanghai bezogen. Einige Autoren weisen explizit auf diese geringe Datenerhebung hin und sehen damit ihre Schlussfolgerungen unter einigem Vorbehalt.

Auch bleiben die ländliche Situation und die dort angesiedelten Aktivitäten gänzlich unerwähnt, was insbesondere der katholischen Situation nicht gerecht wird, da die Mehrzahl der katholischen Christen auf dem Land angesiedelt ist.

Interessant wäre sicherlich auch gewesen, den finanziellen und personellen Beitrag westlicher Organisationen beim Aufbau der Zivilgesellschaft sowie der genannten christlichen Organisationen in China näher zu betrachten. Möglicherweise hätte so manche inhärente Absicht der westlichen Unterstützung zum besseren Verständnis der Rolle und inhaltlichen Ausrichtung der aufgebauten chinesischen Einrichtungen beitragen können.

Die vielleicht für die absehbare Zukunft vor allem Festland-Chinas bedeutungsvollste Frage, die in dem Band immer wieder erörtert wird, ist das Verhältnis der Christen, der Kirchen und der Zivilgesellschaft im Allgemeinen zu Kontrolle, Restriktionen und Repressalien in der VR China, die zunehmend seit Beginn der autoritären Herrschaft von Staatspräsident Xi Jinping einsetzte. Christen werden mehr

und mehr als Bedrohung für die Politik charakterisiert und zunehmend vor die Wahl gestellt, eine gute Bürgerin bzw. ein guter Bürger (oder Untertan?) des Staats/der Partei zu sein oder als eine gute Christin oder ein guter Christ ihren Glauben zu leben. Für z.B. die Autorin Teresa Wright ist die Wahl klar: die Christin, der Christ wird den Glauben wählen. Dabei lässt sie offen (oder deutet es nur latent an), wie die Reaktion der Gläubigen ausfallen würde, sollte es in Zukunft zu weiteren Einschränkungen der Glaubensausübung oder gar zu Verfolgungen kommen und somit der sowieso schon fragile Balanceakt zwischen guten Christinnen und Christen einerseits und folgsamen Bürgerinnen und Bürgern andererseits endgültig überdehnt werden.

Alle Autorinnen und Autoren sind sich einig, dass es zwischen diesen beiden Verhaltensoptionen jede Menge Schattierungen gibt, die lokal und regional eine hohe Variationsbreite aufweisen können, da die sozialen, kulturellen und ethnischen Räume, in denen sie gelebt werden, oftmals sehr verschieden ausgeprägt sind und der jeweilige Aktionsraum, der durch lokale Vertreter von Partei und Staat und deren Haltung zu Religion und Zivilgesellschaft vorgegeben wird, in China sehr unterschiedlich ausfallen kann.

Zum besseren Verständnis sei hier durch den Rezensenten angemerkt, dass Partei und Staat ihre grundsätzliche Haltung zu Religion nie aufgegeben haben: der Primat von Partei und Staat über Religionen, religiöse Gruppierungen und ihre Aktivitäten wurde immer beibehalten. Verwurzelt in der Tradition des chinesischen Kaiserreichs lässt sich für Festland-China auf der post-kulturrevolutionären Zeitschiene eine Policy- und Praxis-Kontinuität feststellen, die von Dokument 19 aus dem Jahr 1982 bis zu den neuen Gesetzgebungen für religiöse, soziale und zivilgesellschaftliche Gruppierungen und deren Aktivitäten in den Jahren 2016–2018 reicht. Waren ab den 1990er Jahren bis etwa zum Jahr 2008 die Zeiten in der Volksrepublik China von einer gewissen Liberalität gekennzeichnet, wurden die Spielräume des „Dritten Sektors“ danach Schritt für Schritt eingeschränkt, um dann fundamental mit dem sich abzeichnenden Regierungsbeginn von Xi Jinping ab 2011/2012 beschnitten, kontrolliert und repressiv behandelt zu werden. Dies kulminiert aktuell insbesondere in der Unterbindung religiöser Bildung für zukünftige Generationen, also Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, und in der geforderten und mehr und mehr umgesetzten Sinisierung der Religionen, insbesondere und speziell gilt dies für das immer noch mit dem Makel ausländischer Infiltration versehenen Christentum.

Abgesehen von der besonderen Situation auf Taiwan bzw. der Republik China gilt für alle „Chinas“, also für das

Festland, Hongkong wie auch Macao, dass die Regierung der Volksrepublik China Zivilgesellschaft und Religion in den letzten Jahren unter ihre Kontrolle gebracht hat und zunehmend die Handlungen der Bürger/Untertan-Akteure nach ihren Vorstellungen formt. In allen Artikeln dieses Bandes scheint immer wieder durch, welche mentale Spagat die jeweiligen chinesischen Einwohnerinnen und Einwohner ausgesetzt sind, um abseits der gesetzlichen Regelungen, der religiösen Vorschriften, der Verbote und Gebote ihre Lebenspraxis doch noch so gestalten zu können, dass sie sowohl gute Bürgerinnen und Bürger wie auch gute Christinnen und Christen sind. Wie lange dieser Zustand ausbalanciert werden kann und somit aushaltbar ist, muß offenbleiben, ebenso die Frage, welche politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen die Zukunft bringt, sollte sich die Waage in die eine oder andere Richtung neigen.

Abschließend noch einige formale Anmerkungen: Erschienen ist der Band im Brill-Verlag mit Sitz in Leiden, Niederlande, als Nr. 17 in der Reihe „Religion in Chinese Societies“, die von Kenneth Dean (National University of Singapore), Richard Madsen (University of California, San Diego) und David Palmer (University of Hong Kong) herausgegeben wird. Der Band liegt als *hardback* wie auch als e-Book vor.

Der Aufbau des Bandes ist klar gegliedert. Das Inhaltsverzeichnis, das die Artikel in fünf Teilen den Regionen Greater Chinas zuordnet, wird ergänzt durch Graphiken/Tabellen sowie eine Abkürzungsliste.

Zu Anfang werden die Autorinnen und Autoren mit ihren jeweiligen Forschungsstandorten und Arbeitsschwerpunkten vorgestellt.

Für den interessierten Leser ist es sehr hilfreich, dass am Ende eines jeden Artikels die jeweilige Referenzliteratur aufgelistet wird.

Das Stichwortverzeichnis ist durch einen kleinen Anteil chinesischer Fachbegriffe in chinesischen Zeichen ergänzt. Wünschenswert wäre hier vielleicht auch ein eigenständiges und umfangreicheres Verzeichnis der chinesischen Begriffe gewesen.

Wie bereits eingangs hervorgehoben, verdient die Publikation die uneingeschränkte Aufmerksamkeit derjenigen Interessierten, die mehr zu Christentum, Kirche und Zivilgesellschaft und ihrem jeweiligen gelebten Verhältnis zu Partei und Staat in der heutigen politischen, kulturellen und sozialen Landschaft des Großraums China mit der Volksrepublik in Festland-China, den Verwaltungszonen Hongkong und Macao sowie der Republik China auf Taiwan erfahren möchten. Eine Lektüre ist nachdrücklich empfohlen.

Michael Kropp